

... oder was es mit der Astrologie so auf sich hat.

Aus persönlicher Sicht

Mein persönlicher Bezug zur Astrologie

Der Grund, weshalb ich mich für Astrologie interessiere, hat vor allem damit zu tun, dass mich, obschon ich dem durchaus nachkomme, das gängige Bewältigen des Alltags und das Erleben des alltäglichen weltlichen Geschehens allein weder befriedigt noch auslastet. Es ist, wie man so sagt, eine angeborene Sache. Schon als Kind nahm ich die Welt um mich herum mit anderen Augen wahr als die Menschen um mich – in gewisser Weise lebte ich zwar im Hier und Jetzt, aber gleichzeitig auch in einer anderen Welt. Zum Beispiel liebte ich es, während des Schulunterrichts meiner ersten Schuljahre das Bild „Die Pest“ von Böcklin, das bei uns im Klassenzimmer hing, zu kontemplieren, während ich vom Rechnen und Schreiben nichts mitbekam. Die Lehrerin meinte: „Dumm ist er nicht, aber er ist offenbar mit ‚Geheimnissen‘ beschäftigt, von denen wir keine Ahnung haben.“

Die Lehrerin war klug und sie sprach mit ihrer Feststellung, ohne dies wahrscheinlich zu wissen, mein Lebensmotto aus. Nur, dass ich selbst keine Ahnung davon hatte, welches das Geheimnis war, das mich beschäftigte. Aber es war und ist so, dass ich seit meiner frühesten Weltbeobachtung hinter allem, was ich wahrnahm, ein Geheimnis vermutete. Das, was da ist und sich so zeigt, wie es da ist, schien mir stets das Ergebnis zu sein von etwas Dahinterliegendem. Und das zog mich an. Mich interessierte das, was da war, weniger als die Ergründung von dem, was wohl der Grund dafür sei, dass es so war, wie es war. Ich entdeckte, um es kurz zu fassen – erst viele Jahre später natürlich –, dass alles, was vom Menschenhirn erdacht wird, von Menschenzunge gesagt wird, von Menschenhand gebaut wird, Ausdruck, Manifestation von seelisch-geistiger Einstellung ist. Und weil dem so ist, muss ich mich nicht mit den Gedanken, Worten und Bauten auseinandersetzen, um sie zu verstehen, sondern mit den ihnen zugrunde liegenden seelisch-geistigen Einstellungen.

In diesem Sinne wollte ich auch mehr darüber wissen, was für seelisch-geistige Einstellungen sich denn so hinter meinen Gedanken, Worten und Bauten (ich bin Architekt) verbergen. Lötschi räuspert sich: „Das ist ja lobenswert. In der Regel hat kein Mensch, dem es gut geht, dieses Verlangen. Hattest du denn einen Leidensdruck?“ „Man kann dem so sagen; es nagte einfach eine stete Unzufriedenheit in mir, deren Ursache eine geahnte Vorstellung einer perfekten, ja vielleicht absoluten Welt sein musste, die ich nicht zu fassen vermochte und für die ich keine Erklärung fand.“

Ein Schlüsselerlebnis

Und dann geschah es – ich war inzwischen 30 geworden –, dass ich, sozusagen aus heiterem Himmel, eine sehr spezielle Erfahrung erlebte.

Es war in den 1970er-Jahren und ich arbeitete mit meinem ziemlich elaborierten Entwurfs-Know-how als Freelancer für verschiedene Architekten in Basel. Einer rief mich an, ich solle

für ihn am städtebaulichen Wettbewerb Quartier St. Johann teilnehmen. Es waren noch sechs Wochen Zeit bis zur Abgabe. Das Programm war spannend: 100 Wohnungen, Einkaufszentrum, Parkgarage, ein Primar- und ein Sekundarschulhaus, ein Schwimmbad, Sportanlagen, Kirche, Kino, Theater und Vereinsräume etc. Auch die Lage am Rhein, die Anlegestelle der Passagierschiffe, das historische Stadttor St. Johann als Kulisse waren spannend, bloss, das Grundstück hatte (von oben gesehen) eine ekelhafte Form. Mit meinen ganzen Skills brachte ich (aus meiner Sicht) nichts Gescheites, was meint Evidentes, hin.

Wie üblich arbeitet man bei einem solchen Wettbewerb Tag und Nacht durch. Zwei Wochen vor Abgabe – ich hatte noch keine Lösung – legte ich mich erschöpft auf die Matte, schlief ein, und da träumte mir Folgendes:

Ich schwebe in etwa 500 Meter über besagtem Grundstück. Ich schaue hinunter und sehe nichts als eine schwarze Fläche. Doch dann kommt etwas in Bewegung. Es ist so wie beim Entwickeln eines Schwarz-Weiss-Fotos in der Dunkelkammer. Langsam kommen Bauten zum Vorschein, da ein Hochhaus, dann noch eins, noch ein weiteres, eine „Sunken-Plaza“, die elegant die Topografie überwindet, ein Querbau mit einer Plattform zum Rhein, der dem Ganzen einen Halt gibt und das Ensemble gekonnt mit der umliegenden Stadtstruktur verwebt.

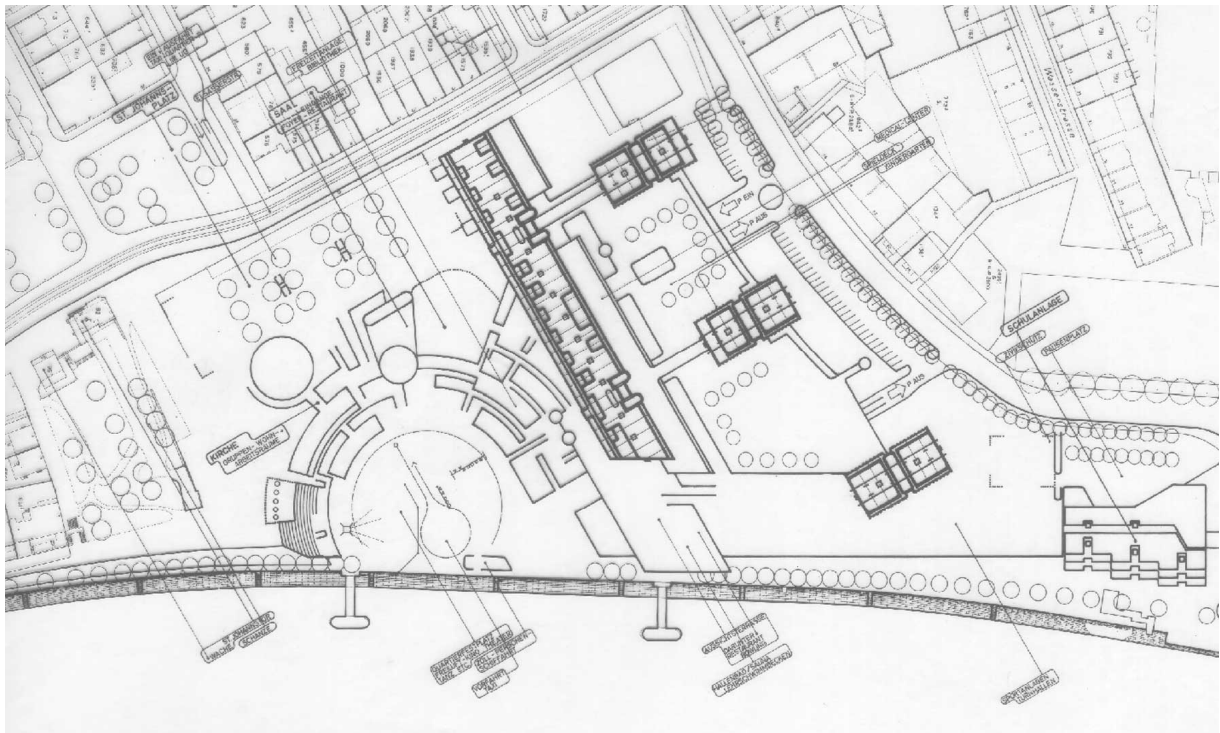
Der Entwurf war schlicht „genial“. Ich zwang mich, aufzuwachen, und nach einer Pause der Verwunderung rief ich im Büro den Angestellten an, sie sollen sich zum Aufzeichnen bereitmachen.

Der Entwurf begeisterte, alles stimmte auf den Millimeter.

Abb. 3-2, Städtebaulicher Ideenwettbewerb St. Johann, Basel, Modellfoto



Abb. 3-3, Städtebaulicher Ideenwettbewerb St. Johann, Basel, Plan



Beim Wettbewerb wurden rund 60 Projekte eingereicht. „Mein“ Projekt erhielt den 2. Preis ex aequo mit dem 1. Bei einem öffentlichen Rundgang fragte ein Teilnehmer auf „mein“ Projekt weisend: „Wieso hat nicht der den 1. Preis?“ Der damalige Bauvorstand antwortete: „Das Projekt ist genial. Wir haben in der Jury gewerweiss, wer der Entwerfer sein könnte, und sind zum Schluss gekommen, dass es ein junger Architekt sein muss, dem vermutlich die Erfahrung fehlt, dies zu bauen.“

Nach diesem Traumereignis, das ich verwundert und mit Demut zur Kenntnis nahm, setzte ich meinen Namen nicht mehr hinter die Angabe, von wem der Entwurf stammt. Es war mir jetzt klar, dass nicht ich es bin, der entwirft, es gibt da noch etwas, aber was? Mein Ego brach deswegen keinesfalls zusammen, im Gegenteil, ich war irgendwie beglückt, dass ich offenbar zu diesem Etwas einen Kontakt hatte beziehungsweise dass es einen Kontakt zu mir hatte.

Nun, ich hätte es dabei bewenden lassen können. Doch mein Drang, Geheimnisse zu erforschen, war stärker. Ich fragte mich, was es wohl für Wege gäbe, diesem geheimnisvollen Etwas, das ich später die kreative Quelle im Unbewussten nannte, näherzukommen. So ergab sich einerseits mein Gang ans C. G. Jung-Institut und andererseits fragte ich mich – es war eigentlich pure Neugier –, ob wohl die Astrologie eine Antwort auf meine Frage hätte.

Erste Kontakte mit der Astrologie

So kam es, dass ich 1978 erstmals einer Astrologin gegenüber sass, die sich aufmerksam in meine Chart vertiefte. Sie meinte nach einiger Zeit, es sei eine etwas spezielle Chart, sie könne eigentlich dazu nichts sagen, aber sie meine, es sei ein sehr „psychisches“ Horoskop. Ich fragte, was das denn sei und was das Spezielle an dieser Chart sei. Sie wiederholte, was

sie bereits gesagt hatte, und in mir stieg der Verdacht auf, dass sie mir etwas verheimlichte. Vielleicht, so dachte ich, sieht sie, dass ich demnächst in die „Psychi“ eingeliefert werde.

Dann startete ich einen weiteren Versuch bei einer anderen Astrologin (1982). Diese sah die Chart ebenfalls sehr aufmerksam und nachdenklich lange an und meinte dann nach einiger Zeit, das Ganze sei sehr komplex. Sie könne dazu eigentlich nichts sagen, aber es scheine ihr, dass mir nichts anderes übrigbleibe, als kreativ zu sein, bis ich tot umfalle. Auch wenn ich sonst nichts Näheres erfuhr und auch nicht schlüssig wurde, woher sie das hatte: Die Prognose gefiel mir.

Dann viele, viele Jahre später, als ich das Psychologiestudium längst abgeschlossen und neben meiner tiefenpsychologischen Praxis mein Atelier, das ich Institut für Ganzheitliche Gestaltung Z (IGGZ) nannte, leitete, wünschte ich mir, die Pflege der Beziehungen unter den Mitarbeitenden auf der „feinstofflichen“ Ebene zu vertiefen. Nun geht das schlecht, in einem privatwirtschaftlichen, mit Aussenaufträgen überlasteten Betrieb psychoanalytische Seancen abzuhalten, zumal das Team grundsätzlich bestens funktionierte. Aber ich fragte mich, was es für einfachere Möglichkeiten gäbe, das Ganze etwas zu verfeinern, zu schleifen durch mehr Verständnis und Einsicht. Ich stellte kurzerhand einen Astrologen an (1995). Das Mitmachen war freiwillig. Und erfreulicherweise machten die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit.

Lötschi: „Ich weiss, wie es ausgegangen ist. Du hast bemerkt, dass das Anliegen berechtigt und der astrologische Ansatz konstruktive Ergebnisse brachte. Aber du warst einmal mehr nicht zufrieden. Du ahntest ein grösseres Potenzial und hast dir vorgenommen, sobald du die Zeit dafür findest, dich selbst mit Astrologie zu beschäftigen.“

Lötschi sah das goldrichtig, es vergingen aber nochmals viele Jahre, bis es so weit war.

Astrologie-Studium

Ich begann 2006 damit, dass ich von über 20 Anbietern von computergenerierten Horoskopen in der Schweiz und dem Ausland (Deutschland und Österreich) meine Chart und die entsprechenden Deutungen kommen liess. Ich war sehr überrascht und fürs Erste auch ziemlich frustriert, als ich feststellte, was für ein wirrer Knäuel widersprüchlichster Daten und Aussagen mir da geliefert wurde. Ich entschloss mich aber, diesen Knäuel zu entwirren, und dies war wohl für mich, der eben die dahinterliegenden Geheimnisse ergründen will, der beste Einstieg in das Reich der Astrologie.

Gleichzeitig mit dem Entwirren des Knäuels begann ich mich in meinem Bekanntenkreis umzuhören, wie da so die Einstellung zur Astrologie ist. Die meisten waren gute Bekannte, die wussten, dass ich zu überraschenden Wendungen neige, aber dass ich mich jetzt noch für Astrologie interessierte, löste sowohl Verwunderung wie auch Kopfschütteln aus. Und es war in der Tat so, dass die meisten von der Astrologie nichts hielten.

Aber: Nun war es an mir, mich zu wundern. Denn zu meiner nicht geringen Überraschung sagten die meisten, sie hätten vor einiger Zeit, einfach aus „Gwunder“, ihr Horoskop machen

lassen, oder andere, sie hätten von ihrem Freund, ihrer Freundin mal eins geschenkt bekommen. Aber sie hätten – was mich nun weniger überraschte – damit nichts anfangen können. Sie hätten etwa 50 Seiten Text bekommen, mit einem Inhalt, der stellenweise ziemlich widersprüchlich war – einmal hiess es, ich sei ein Macher, dann wieder, ich sei ein Träumer, was beides, wie ich meine, auf mich nicht zutrifft. Und es wurden Wörter einer Art Geheimsprache gebraucht wie Konjunktion, Rückläufigkeit, applikativ etc., mit denen ich als Laie nichts anzufangen wusste, oder Aussagen wie „dieser Planet ist schwach gestellt“ oder „jener befindet sich im Exil“ und wieder ein anderer war „verletzt“. Ich konnte mit dem Zeug nichts anfangen und habe es auf die Seite gelegt, es muss noch irgendwo in einem Stapel liegen.

Auf der Suche nach der Nadel im Heuhaufen

Meine Folgerungen aus diesen ersten Erfahrungen war, dass das Problem nicht die Astrologie ist, sondern wie damit umgegangen und wie sie kommuniziert wird.

Um dem auf den Grund zu gehen, begann ich nach Schulen Ausschau zu halten, die Astrologinnen, Astrologen ausbilden. Und zwar mit dem Ziel, da mitzumachen. Ich wollte der Sache von innen nachgehen und meine eigenen Erfahrungen machen. Da stiess ich auf ein Inserat von der Schule von Claude Weiss und Verena Bachmann: „Die Grundausbildung ist für alle geeignet, die sich in einer ganzheitlichen Weise und fundiert mit der Psychologischen Astrologie beschäftigen wollen. Sie eignet sich für interessierte Anfänger ebenso wie für Menschen, die sich bereits seit einiger Zeit mit Astrologie beschäftigen.“ Was wollte ich mehr? Ich meldete mich an und absolvierte da die Grundausbildung.

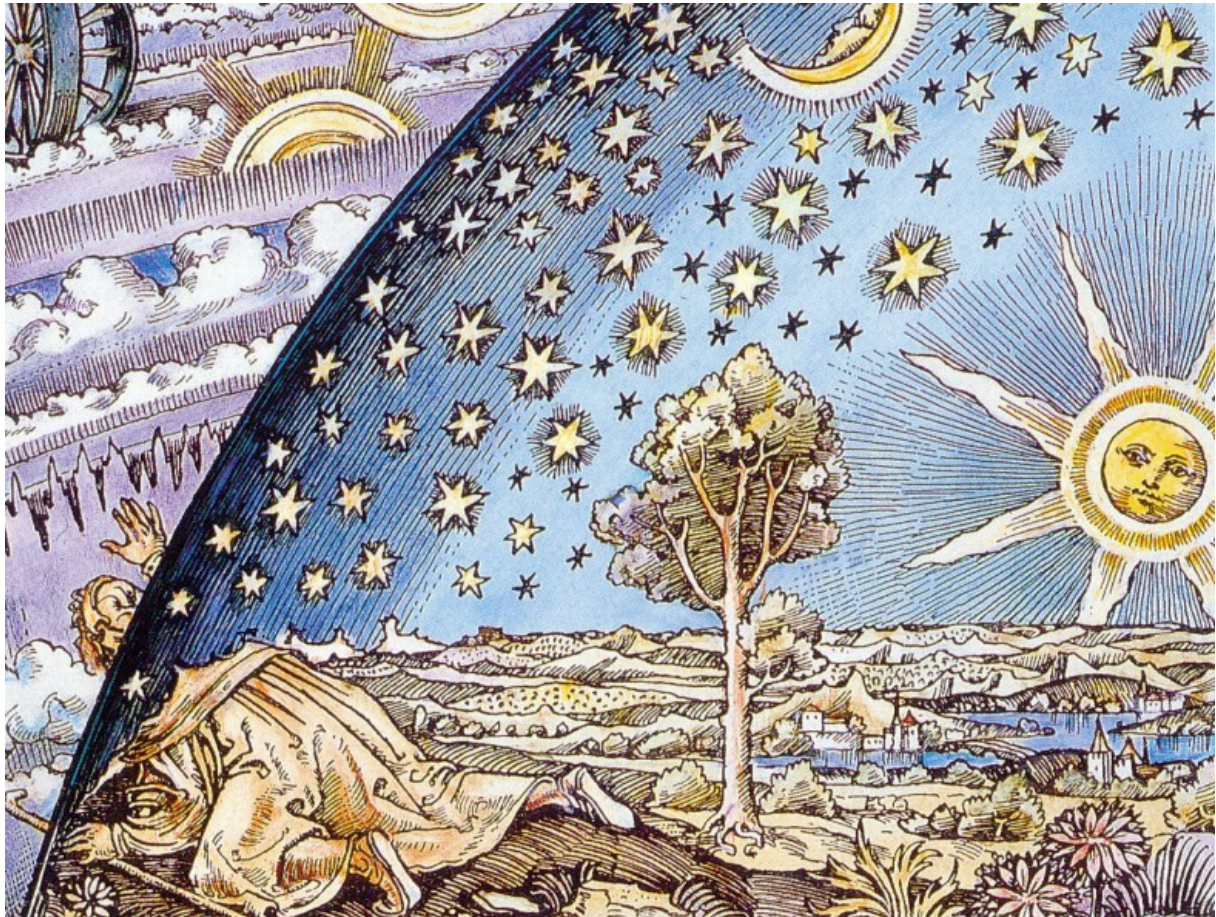
Um danach mein Wissen zu vertiefen, besuchte ich die sehr speziellen und ziemlich anspruchsvollen Seminare der Astrologie-Schule Astro-Sesam von Siegfried Schmid. Werbetext: „Die Astro-Sesam-Seminare bieten einen guten, praxisnah vermittelten Einblick in diverse Themen wie Astrologie, Psychologie und Grenzwissenschaften im Sinne eines ganzheitlichen Denkens.“ Das stimmt. Schmid ist eine aussergewöhnliche Persönlichkeit mit einem ungeheuren theoretischen und praktischen Wissens- und Erfahrungsschatz. Ich habe bei Schmid auch an „Deutungsabenden“ teilgenommen, an denen im kleinen Kreis konkrete Fälle (Horoskope) besprochen werden.

Ein weiteres Puzzle-Teil meiner astrologischen Ausbildung ist Erich Bauer. Bauer war während Jahrzehnten Chef-Astrologe der populären Zeitschrift „Astro-Woche“ und er ist Ausbildner mit eigener Schule in München. Ich lernte ihn beim Besuch seiner tiefgehenden Seminare kennen, die er als „Astro-Dramen“ zu Themen wie „Die Kraft der Ahnen“, „Familienaufstellungen“, „Reisen zum Ich“ etc. veranstaltet. Seine liebevoll gestalteten und gut verständlich vorgetragenen, mit einer Prise Esoterik gewürzten Videos zu astrologischen Themen anzuschauen ist ein Genuss.

Lötschi: „Und schliesslich hast du erkannt: Es gibt die Astrologie an sich nicht. Es gibt ein gewisses Grundkonzept, das einen Interpretationsspielraum offenlässt. Und das gefiel dir. Da, wo es einen Interpretationsspielraum gibt, fühlst du dich wohl, weil da das eigene Denken gefragt ist.“

„Ja, genau so ist es. Ich habe aber auch erkannt, dass Astrologie tatsächlich ein brauchbares Navigationssystem ist beim Herumgondeln auf dem See des Lebens.“

Abb. 3-4, Abenteuer Entdeckungsreisen



Lötschi: „Deshalb hast du dich nun entschlossen, dein Wissen in diesen Schriften festzuhalten, sodass andere Menschen, die das wollen, zu diesem Wissen ebenfalls Zugang haben. Das finde ich eine schöne Idee und ich bin gespannt, wie es weitergeht. Aber es brennt mir noch eine grundsätzliche Frage auf der Zunge:

Wer hat eigentlich die Astrologie erfunden?“